



Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Bedeutender Industriort des 19. Jahrhunderts mit zwei historischen Siedlungskernen: Kirchuster am Fuss des Burghügels und Oberuster im Osten am Aabach. Eindrückliche Industrie-Ensembles reihen sich am Bachlauf. Gründerzeitliches Bahnquartier mit hohen räumlichen Qualitäten.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2007

Verstädtertes Dorf



XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Kirchuster



2 Ehem. Gasthof «Zum Kreuz», 18. Jh.



3 Ref. Kirche, 1823–27



4 Schloss Uster



5 Oberuster



6 Ehem. Mühle, 1844



7 Ehem. Spritzenhaus, 2. H. 19. Jh.



8 Talweg



9 Aathalstrasse



10 Blick auf die Steigstrasse



11 Ehem. Seidenweberei, 1895/1963



12 Sog. Eisenbahnzug, Arbeiterwohnhäuser von 1906–08 und 1916



13 Ehem. Spinnerei Kunz, 1834



14 «Arche Nova», 1958/88–92



15 Ehem. Brauerei, 1897/1901



16 Brauereistrasse, Siloturm von 1933



17 Ehem. Baumwollspinnerei, 2. H. 19. Jh.



18 Siedlung Im Lot, 1998



19 Holzbrücke, 1826



20 Stadtpark und Schulhaus Pünt



21 Herterweiher mit ehem. Ausstellungspavillon der Zellweger Uster AG von 1961



22 Hertermühle in Niederuster



23 Ehem. Spinnerei Kunz, später Zellweger Uster AG



24 Aabach, ehem. Gerberei von 1845



25 Schulweg, im Hintergrund Schulhaus Dorf von 1865

Uster

Gemeinde Uster, Bezirk Uster, Kanton Zürich



26 Lokomotivenremise, 1856



27 Bahnhofsgebäude, 1856



28 Stadthaus, 1962



29 Blick in die Poststrasse



30 Freiestrasse



31 Ehem. Fabrikantenvilla, 1851



32 Florastrasse



33 Kinderkrippe, 1921



34 Badeanstalt, 1960er-Jahre



35 Flarzhause, im Kern 17. Jh.



36 Ehem. Fahrradfabrik, 1913



37 Herrschaftliche Wohnhäuser an der Bahnstrasse, 2. H. 19. Jh.



38 Klassiz. Wohnhaus, 1824



39 Brunnenstrasse



40 Neuwiesenstrasse



41 Wohnhäuser Josefstrasse, 1895



42 Kanzleistrasse mit Blick auf das Sekundarschulhaus Freiestrasse von 1895/1915



43 Siedlung Im Werk, 1993



44 Feldhofstrasse



45 Rothstrasse



46 Schulhaus Hasenbühl, 1912–14



47 Brunnenwiesenstrasse



48 Jakobstrasse



49 Forchstrasse



50 Zeughaus, 1937



51 Amtsstrasse



52 Tulpenstrasse



53 Ackerstrasse



Fotostandorte 1 : 10 000

Aufnahmen 2011: 2-6, 9-10, 13-15, 24-27, 30-31, 33, 35, 38-40, 44-45, 47-51

Aufnahmen 2012: 1, 7-8, 11-12, 16-23, 28-29, 32, 34, 36-37, 41-43, 46, 52-53





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Alter Ortskern von Kirchuster am Fuss des Stauberbergs, dicht gereihete, vorwiegend traufständige Bauten beidseits der gekrümmten Hauptachse, mehrheitlich Wohnhäuser, zahlreiche mit Läden im Erdgeschoss, einige Gaststätten, v. a. 18./19. Jh.	AB	×	×	×	A			1–3
E	1.0.1	Ref. Kirche auf ummauerter Terrasse, klassiz. Bau mit monumentalem Portikus und Turm mit Spitzhelm, 1823–28, grosse Treppenanlage flankiert von zwei Trauerweiden, rückseitig ehem. Friedhof				×	A	o		3
E	1.0.2	Ehem. Gasthof «Zum Kreuz» auf Geländekuppe, mächtiger Giebelbau mit hohem Sockelgeschoss, 1782/83, heute ref. Kirchgemeindehaus				×	A			2
	1.0.3	Platanenreihen in der Achse zum Schulhaus						o		3
G	2	Gewerbe- und Industriebauten am Hangfuss, v. a. 19./20. Jh., Kinogebäude von 1957	B	/	/	/	B			15, 16
E	2.0.1	Siloturm, markanter Backsteinkubus, 1933				×	A			16
B	2.1	Hauptbauten der ehem. Brauerei, repräsentatives Brauereigebäude in Sichtbackstein, 1897, daneben Villa mit Backstein- und Putzfassade, 1901	A	/	×	×	A			15, 16
E	2.1.1	Hochkamin in Backstein, um 1900				×	A			15, 16
G	3	Ortserweiterung im Anschlussbereich des Kerns, durchmischte Bebauung aus Wohnhäusern, öffentlichen Gebäuden, Läden sowie zahlreichen Gewerbe- und Industriebauten entlang des Bachlaufs, v. a. 19./20. Jh.	B	×	/	×	B			3, 24, 25
	3.0.1	Kanalisierte Aabach (auch 11.1.1, 15.0.1, 0.0.1)						o		24
	3.0.2	Ausgeprägter Hauptgassenraum, führt in den alten Kern						o		
	3.0.3	Kirche der Freien Evang. Gemeinde, dreijochiger Heimatstilbau mit kleinem Dachreiter und angebautem Pfarrhaus, 1905						o		
E	3.0.4	Schulhaus Dorf, dreigeschossiger Bau in klassiz. Stil mit Treppenhausrisalit, 1865				×	A			3, 25
G	4	Bahnhofsquartier mit rechtwinklig angelegten Strassen, Wohn-/Geschäftshäuser, Restaurants, Läden, M. 19.–A. 21. Jh.	BC	/	/	×	C			10, 26–30, 36
	4.0.1	Überbauung Skyline Uster mit zwei weithin sichtbaren Hochhaustürmen, A. 21. Jh.						o		10, 19
	4.0.2	Häuserzeilen westlich der Bahnhofstrasse, vorwiegend dreigeschossige Wohn-/Geschäftshäuser, v. a. 2. H. 19. Jh.						o		
E	4.0.3	Stadthaus, T-förmig angeordnete, zweigeschossige Flachdachtrakte mit aufgesetztem, viergeschossigem Würfel, 1962				×	A			28
	4.0.4	Strassenkreisel mit Springbrunnen in der Achse des Bahnhofs						o		29
B	4.1	Bahnhofsareal, Bahnhofplatz südlich begrenzt von städtischen Häuserzeilen mit klassiz. Formen, nördlich der Bahnlinie ehem. Industriebauten und Lokremisen, v. a. 2. H. 19./A. 20. Jh.	B	×	×	×	B			26, 27, 29, 36
E	4.1.1	Stationsgebäude, zweigeschossiger Bau mit Eckrisaliten und Arkade, 1856				×	A			27, 29
	4.1.2	Lindenreihe						o		
	4.1.3	Bahnlinie Zürich–Rapperswil, ehem. Glattalbahn Wallisellen–Uster, eröffnet 1856, verlängert bis Rapperswil 1857–59						o		26, 36, 37
	4.1.4	Ehem. Fahrradfabrik, mächtiger, dreigeschossiger Gebäuderiegel mit Eckaufbauten, 1913, spätere Um-/Anbauten, angebaut an Rechteck-Remise von 1856						o		26, 29, 36

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	4.1.5	Lokomotivenremise, zweigeschossige Seitenflügel und Lokstände im Teilkreis unter Satteldach, 1857, spätere Umnutzung als Giesserei, rückseitig frei stehender Hochkamin von 1941				×	A			26,27,36
B	4.2	Ältere Bauten z. T. mit Heimatstilelementen, fassen die Poststrasse, 19./A. 20. Jh.	B	/	/	/	B			29
G	5	Bebauung an der Brunnenstrasse, Fortsetzung der Bahnhofsachse nördlich der Bahnlinie, Wohnhäuser teilweise mit Ladeneinbauten, Gewerbebetriebe, v. a. ab E. 19. Jh., vereinzelt ältere Bauten	C	/		×	C			38,39
	5.0.1	Klassiz. Wohnhaus mit Mansarddach in auffälliger Lage an Strassenverzweigung, 1824						o		38
B	5.1	Von älteren Bauten gesäumter oberer Abschnitt der Brunnenstrasse, schmuckvolle Villen und einfachere Wohnhäuser, v. a. 4. V.19. Jh.	B	/	/	/	B			39
G	6	Wohnquartier im unteren Hangbereich mit verschiedenartigen Wohnbauten und Kirchareal, Einfamilienhäuser der 1. H. 20. Jh., fünfgeschossige, gestaffelte Wohnblöcke der 1950er-Jahre, Siedlung im Werk von 1993 um ehem. Elektrizitätswerke	C	/	/	/	C			40,41,43,44
	6.0.1	Ehem. Elektrizitätswerk, lang gestreckter Hallenbau mit Satteldach und Rundbogenfenstern, 1897, heute Jazzlokal, daneben weiterer Kraftwerkbau mit Flachdach, 1908						o		43
	6.0.2	Kath. Kirchengemeindezentrum St. Andreas, Betonkomplex in eigenwilliger Formsprache mit frei stehendem Turm, 1965						o		40,41
G	7	Ortserweiterung nördlich der Bahnlinie, vorwiegend gereimte kleine Wohnhäuser, einige Industrie- und Gewerbebauten, v. a. 2. H. 19./1. V.20. Jh.	BC	×	/	×	B			37,40-42
	7.0.1	Reihe von herrschaftlichen Wohnhäusern in exponierter Lage hinter der Bahnlinie, 2. H. 19. Jh.						o		37
B	7.1	Gleichartige, zu Quersträsschen giebelständige Arbeiterwohnhäuser in polychromer Backsteinarchitektur, 1895	AB	×	×	/	A			41
G	8	Bebauung an der 1862 erstellten Freiestrasse, regelmässig gereimte Wohnhäuser, teilweise mit Läden oder Restaurants im Erdgeschoss, in einer zweiten Reihe an der Bahnlinie Gewerbe- und Nebenbauten, v. a. 2. H. 19. Jh.	B	×	/	×	B			10,30,42
	8.0.1	Kindergarten, eingeschossiger Walmdachbau, um 1900						o		
	8.0.2	Schulareal, mächtiges Hauptgebäude im Zentrum des asphaltierten Pausenplatzes, Erweiterungsbauten und Turnhalle mit Flachdächern am Westrand, 2. H. 20./A. 21. Jh.						o		10,42
E	8.0.3	Sekundarschulhaus Freiestrasse, dreigeschossiger Walmdachbau mit Mittelrisalit und geschweiftem Giebel, 1895, aufgestockt 1914-15				×	A			10,42
G	9	Bebauung an der Florastrasse, vorwiegend herrschaftliche Wohnhäuser mit zugehörigen Nebengebäuden in Gärten mit teilweise altem Baumbestand, v. a. 19./A. 20. Jh., einige neuere Wohnbauten	B	/	×	×	B			31,32,35
E	9.0.1	Ehem. Fabrikantenvilla Zangger an prominenter Position in der Achse einer Querstrasse, grosser Neurenaissancebau mit Walmdach, 1851				×	A			31

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	9.0.2	Ehem. Spinnerei Zangger, viergeschossiger Bau mit flachem Satteldach, 1836, niedrigerer Anbau im Osten 2008/09						o		
	9.0.3	Siedlung mit Mehrfamilienhäusern, E. 20. Jh., östlich davon Baugrube zum Zeitpunkt der Aufnahme						o		
	9.0.4	Fünfgeschossiger Wohnblock mit Flachdach, 1960/70er-Jahre						o		
B	9.1	Ensemble mit älteren Wohn- und Gewerbebauten darunter zwei Flarzhäuser, reizvolle Gärten und Hinterhöfe, 17.–19. Jh.	AB	/	/	/	A			35
G	10	Ehem. Industriearreal mit Fabriken, Arbeiterwohnhäusern und Villa, 19./20. Jh., Wohnüberbauung, A. 21. Jh.	C	/	X	X	C			10,12–14
	10.0.1	«Arche Nova», Wohnsiedlung in ehem. Fabrik der Heusser-Staub AG von 1958, Einbau von Reihenhäusern in bestehende Betonkonstruktion, 1988–92						o		14
B	10.1	Ensemble der ehem. Spinnerei Kunz, fünfgeschossiger Hauptbau mit Walmdach und angebautem Wohnhaus, 1834, daneben ehem. Fabrikantenvilla in umzäuntem Garten, 1917	A	/	X	X	A			10,13
E	10.1.1	Hochkamin auf eingeschossigem Werkstattgebäude, 1882				X	A			13
B	10.2	Arbeitersiedlung am Aabach, Gebäude des ehem. Mädchenheims als Auftakt, gefolgt von vier zweigeschossigen Giebelhäusern und fünf identischen, dreigeschossigen Wohnhäusern mit sehr flachen Giebeldächern, 1906/08/16	AB	X	X	X	A			12
G	11	Oberuster, bäuerliche Bauten, Arbeiterwohnhäuser, Schulhäuser, ehem. Industrie- und Gewerbebauten entlang der Durchgangsstrasse und kleinen Nebenachsen, 17.–A. 21. Jh.	B	/	X	X	B			5–9
E	11.0.1	Ehem. Fabrikantenvilla in klassiz. Stil, 1853, bildet mit dem gegenüberliegenden herrschaftlichen Wohnhaus eine Torsituation				X	A	o		5
	11.0.2	Überbauung Insel mit Wohnungen, Büros und Geschäften anstelle Spinnerei von 1846, 1980er-Jahre						o		
	11.0.3	Schulanlage Oberuster, zur Strasse gerichteter, mächtiger Altbau, daneben etwas zurückgesetzter, grossflächiger Flachdachbau vom A. 21. Jh., rückseitig Pausen- und Sportplätze						o		5
E	11.0.4	Altbau Schulhaus Oberuster, Walmdachgebäude mit Mittelrisalit, 1855, Umbau und Aufstockung 1902/03				X	A			5
	11.0.5	Arbeiter-, Kosthäuser und Arbeiterinnenheim der ehem. Spinnerei Trümpler, 2. H. 19./1. D.20. Jh.						o		
B	11.1	Bäuerlich geprägte Altbauten beidseits des Aabachs, am Talweg gestaffelte Vielzweckbauernhäuser, ehem. Mühle Oberuster und ehem. Schulhaus von 1827 an der Hauptachse, v. a. 18./19. Jh.	AB	/	X	X	A			6–8
	11.1.1	Kanalisierte Aabach (auch 3.0.1, 15.0.1, 0.0.1)						o		7
	11.1.2	Ehem. Spritzenhaus mit Schlauchtröckneturm sowie ehem. Waschhaus mit Schopf, 2. H. 19. Jh., mächtige Linde und Gasthof an Strassengabelung						o		7
G	12	Industrie-/Gewerbeareal, ehem. Seidenweberei, kleine Wohnsiedlung am Aabach und Wohnhäuser an der Durchgangsstrasse, v. a. 20. Jh.	C	/	/	X	C			10,11

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	12.0.1	Grosse Sheddachhalle, 1895, Umbau und Anbau eines zweigeschossigen Flachdachtraktes, 1963						o		10, 11
E	12.0.2	Hochkamin in Backstein				×	A			11
B	12.1	Villen am Hang, imposante viergeschossige Gebäude mit historisierenden Stilelementen an der Durchgangsstrasse, kleinere Wohnhäuser am Waldrand, v. a. 1. D. 20. Jh.	B	/	×	/	B			10
G	13	Ortserweiterung um die 1880 eröffnete Erschliessungsstrasse für den Bahnhof, vorwiegend Wohnhäuser, 2. H. 19./1. H. 20. Jh., einige Gewerbeeinbauten und Mehrfamilienhäuser, 2. H. 20. Jh.	BC	/	/	×	C			48, 49
B	13.1	Regelmässig gereichte Wohnhäuser in Gärten, vorwiegend zweigeschossige Bauten in Formen des Heimatstils, v. a. 1. D. 20. Jh.	B	/	/	/	B			49
B	13.2	Planmässig angelegte Siedlung mit chaletartigen Wohnhäusern, teilweise verschindelt, v. a. um 1900, zahlreiche Umbauten	B	/	/	/	B			48
G	14	Bebauung um Aabach und Seitenkanal, ehem. Industriegebäude, Wohnsiedlungen vom E. 20./A. 21. Jh.	C	×	/	×	C			17, 18
	14.0.1	Grosser Wohnblock als Fassung des Industrieensembles, E. 20. Jh.						o		17
	14.0.2	Seitenkanal des Aabachs						o		18
B	14.1	Ensemble der ehem. Baumwollspinnerei Uster AG (BUAG), viergeschossiger Hauptbau und Nebengebäude, 2. H. 19. Jh., ab 1992 Umnutzung zu Wohnzwecken	AB	×	×	/	A			17, 18
E	14.1.1	Verputzter, frei stehender Kamin, 1878				×	A			18
G	15	Areal der ehem. Mühle Niederuster und der ehem. Spinnerei Kunz, später Zellweger Uster AG, ehem. Mühlebauten mit zugehörigem Weiher, verschiedene Industrie-, Gewerbe- und Verwaltungsgebäude, v. a. 19./20. Jh., Wohnüberbauungen im Osten und am Herterweiher, im Bau 2012	C	/	×	×	C			21–23
	15.0.1	Kanalisierte Aabach (auch 3.0.1, 11.1.1, 0.0.1)						o		
	15.0.2	Ehem. Produktionsgebäude der Zellweger Uster AG, länglicher, siebengeschossiger Kubus, 1960er-Jahre						o		
E	15.0.3	Ehem. Verwaltungsgebäude und markanter, achteckiger Ausstellungspavillon der Zellweger Uster AG, 1961				×	A			21
	15.0.4	Herterweiher, 1847 für den Antrieb der Mühle angelegt						o		21
	15.0.5	Hochkamin in Backstein, 19. Jh.						o		21, 23
E	15.0.6	Ehem. Spinnereigebäude, mächtiger Bau mit achtgeschossigem, turmartigem Mitteltrakt, 1824, Umbau und Aufstockung 1925				×	A			21, 23
	15.0.7	Hohes, lang gestrecktes Bürogebäude mit Giebeldach und grosse Fabrikationshalle mit Sheddächern, 1960/61						o		21, 23
E	15.0.8	Sog. Hertermühle, zweigeschossiger Giebelbau mit angebaute Scheune, 1820/42				×	A			22
G	16	Zeughausareal, vier lang gestreckte Lagerhäuser in Backstein und kleinere Nebenbauten um grossen Platz und Wiesenstück, 1937, Umnutzung in Planung	C	/	/	/	C			50

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	16.0.1	Grosser Parkplatz mit Platanenreihen						o		
G	17	Ausgedehntes Wohnquartier mit vorwiegend kleineren Bauten in kurzen Reihen, v. a. 1. D. 20. Jh., darunter einige Villen der vorletzten Jahrhundertwende, zahlreiche Um- und Ersatzbauten, 2. H. 20. Jh.	BC	/		/	C			51
	17.0.1	Neuere Wohnbauten, überdimensioniert im feingliedrigen Quartier, 4. V. 20. Jh.						o		
G	18	Wohnquartier mit verschiedenen Mehrfamilienhaus-Siedlungen, um Grünflächen gruppiert oder entlang der Strassen gestaffelt, 1950/60er-Jahre, uneinheitlich renoviert	BC	X	/	/	B			52,53
G	19	Gehobeneres Wohnquartier am Hangfuss mit orthogonalem Strassennetz, vorwiegend regelmässig angeordnete Einfamilienhäuser in Gärten, v. a. 1. H. 20. Jh.	B	/	/	/	B			47
G	20	Wohnquartier auf Hangkrete, mehrheitlich regelmässig angeordnete Einfamilien- und Doppelhäuser in Gärten, v. a. 1. H. 20. Jh., vereinzelt neuere Bauten	B	/	/	/	B			45,46
	20.0.1	Schulareal Hasenbühl, Altbau im Zentrum umgeben von verschiedenen neueren Schulgebäuden, asphaltiertem Pausenplatz und Sportanlage, 20./A. 21. Jh.						o		46
E	20.0.2	Schulhaus Hasenbühl in exponierter Lage am Hang, dreigeschossiger Walmdachbau mit Frontgiebel und zugehöriger Turnhalle, 1912–14				X	A	o		46
	20.0.3	Genossenschaftssiedlung mit gleichartigen Einfamilien- und Doppelhäusern in Gärten, 1945						o		
B	0.1	Schlossanlage auf Hügelkuppe mit grosser Weitwirkung, 12.–A. 20. Jh., seit 1917 Nutzung als Schule, an tiefer liegendem Platz Gasthof «Burg» und Ökonomiegebäude, E. 19./A. 20. Jh.	AB	X	X	X	A			3,4,34
E	0.1.1	Burg/Schloss Uster auf Terrasse, Wehrturm mit Treppengiebeln und umgebendem Wohnbau, älteste Teile um 1200, Neubau nach Brand 1526–29, grössere Umbauten 1752/53, 1852/53 und 1917–19				X	A	o		3,4,34
U-Zo	I	Grosser Grünbereich am Aabach mit Wiesen, Waldstreifen, Sportplatz und Badeanstalt	a			X	a			10,16,33,34
	0.0.1	Kanalisierte Aabach (auch 3.0.1, 11.1.1, 15.0.1), von Büschen und Bäumen gesäumt						o		
	0.0.2	Badeanstalt, zweigeschossiges Backsteingebäude mit Flachdach, 1960er-Jahre, davor mächtiger Mammutbaum						o		34
E	0.0.3	Kinderkrippe, zweigeschossiger Walmdachbau mit ornamentaler Sgraffito-Dekoration am Portikus, 1921				X	A			33
U-Zo	II	Grossvolumige Neubauten im empfindlichen Bereich zwischen alten Ortsteilen, E. 20. Jh.	b			X	b			
U-Zo	III	Stauberberg, grossflächige Wiesen und kleiner Rebhang, im Norden durch steiles, bewaldetes Bord begrenzt	a			X	a			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	IV	Wohnhäuser am Rand des alten Kerns und am Fuss des Stauberbergs, v. a. ab M. 20. Jh., vereinzelt bauerliche Altbauten	b			×	b			
U-Zo	V	Grosser Grünbereich mit Friedhof, Parkanlage um Ustertags-Denkmal, Gärtnerei und Wiesen	a			×	a			
	0.0.4	Friedhof, 1869 angelegt, altes Leichenhaus mit klassiz. Portikus, 1869, Aufbahrungsgebäude und Friedhofkapelle, 1960er-Jahre						o		
	0.0.5	Bergahorn-Allee zum Friedhof						o		
U-Zo	VI	Wohnquartier auf flachem Hügel, im kernnahen Bereich Blöcke und Alterssiedlung, im Westen regelmässig gereichte Einfamilienhäuser, v. a. ab M. 20. Jh., verstreute ältere Wohnhäuser	b			/	b			
U-Zo	VII	Grosser Grünbereich am Aabach, parkartiger Naherholungsraum und Schulareal, von hoher Bedeutung für die Lesbarkeit des Ortsbildes	ab			×	a			17, 19, 20
E	0.0.6	Gedeckte Holzbrücke, 1826				×	A			19
E	0.0.7	Untere Farb, ehem. Färberei, verputzter grossvolumiger Giebelbau mit angebauter holzverkleideter Scheune, älteste Teile wohl 17. Jh., heutige Gestalt 19. Jh.				×	A			19
	0.0.8	Ehem. Fabrikweiher und Kanäle						o		19, 20
	0.0.9	Schulhaus Pünt mit Turnhalle und Kindergarten, lang gestreckter Komplex am Rand des Freiraums als Abgrenzung gegen die Strasse, 1942–50						o		20
	0.0.10	Landihalle und Stadthalle (ehem. Reithalle), rechteckig zueinander angeordnete grosse Hallen, 1939–41, spätere Erneuerung der Landihalle						o		
U-Zo	VIII	Grosse Einkaufszentren, Dienstleistungs- und Gewerbebauten, breit ausgebaute Zürcherstrasse, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			×	b			10, 19
	0.0.11	Bezirksgebäude, festungsartiger Bau mit Walmdach, Treppengiebeln und Turm, 1913–15, neuere Flachdachbauten						o		
U-Zo	IX	Bahnhofspassage mit Bushof und Büro-/Geschäfts-/Wohnkomplex, südlich der Bankstrasse grosse Wohn-/Geschäftshäuser, v. a. E. 20. Jh.	b			×	b			
U-Zo	X	Ortserweiterung in der Ebene nördlich der Bahnlinie und am Hang des Hasenbüels, durchmischte Bebauung mit Wohnblöcken, Ein- und Mehrfamilienhäusern, Industrie und Gewerbe, v. a. ab 1950	b			/	b			
	0.0.12	Gereichte Einfamilien- und Doppelhäuser, vorwiegend einfache Satteldachbauten, im Osten Reihenhauseile mit Walmdach, 1. H. 20. Jh., spätere Um-/Anbauten, einige Ersatzneubauten						o		
	0.0.13	Kindergarten, in den Hang gebauter, flacher Giebelbau mit roter Holzverschalung im Obergeschoss, um 1960						o		
U-Zo	XI	Wohnblöcke und Gärtnereibetrieb zwischen Gebieten mit Altbestand, 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
U-Zo	XII	Bebauung am Hang des Rehbüels, Wohnhäuser, Mehrfamilienhaus-siedlungen, verschiedene Spital- und Heimareale, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.14	Spitalareal, mehrteiliger Komplex mit markantem Flügel von 1933 und sechsgeschossigem Flachdachtrakt der 1960er-Jahre, spätere Erweiterungen, daneben ehem. Absonderungshaus mit Walmdach von 1920						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.15	Altersheim Im Grund in exponierter Lage, mächtiger Heimatstilbau mit Mittelrisalit und Walmdach, 1913/14, erw. 1922						o		
	0.0.16	Wagerenhof, Heim für Menschen mit geistiger Behinderung, mehrflügelige Anlage in Sichtbackstein mit Walmdach und Gaubenreihen, 1903/04, erw. 1916						o		
	0.0.17	Appartementhaus des Spitals, auffälliges Gebäude mit sechsgeschossigem Haupttrakt und zweigeschossigen Seitenflügeln, 1960er-Jahre						o		
U-Zo	XIII	Wihalden, Hangfuss mit Wiesenland, Nutzgärten und Stallscheune, im oberen Bereich Villa und von Bäumen umgebenes Chalet, 1920/30er-Jahre	ab			×	a			
	0.0.18	Ehem. Fabrikantenvilla, zweigeschossiger Bau mit Walmdach, 1928						o		
U-Zo	XIV	Bebauung an der Freiestrasse, vorwiegend Wohnhäuser, E. 19.–A. 21. Jh.	b			×	b			
	0.0.19	Villa mit Kreuzgiebel und ehem. Nebengebäude in baumbestandenen Garten, um 1900						o		
U-Zo	XV	Neubauten in empfindlichem Bereich am Rand der Altbebauung von Oberuster, Wohnblöcke, Mehrfamilienhäuser und Altersheimkomplex, 4. V.20./A. 21. Jh.	b			×	b			
U-Zo	XVI	Wohnquartier am Fuss des Tämbrigs, vorwiegend Mehrfamilienhäuser, v. a. ab 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
U-Zo	XVII	Wohnquartier von Niederuster, vorwiegend Bauten der 1960er-Jahre, vereinzelt ältere Bauten entlang der historischen Durchgangsstrasse	b			/	b			
	0.0.20	Reihenbauernhaus, 18./19. Jh., Überrest des alten Weilers Wil						o		
	0.0.21	Schulareal Niederuster, Altbauten von 1851 und 1900, weiteres Schulgebäude, Turnhalle und Kindergarten in rotem Backstein, um 1960, Teil von Niederuster (Dorf von regionaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		
U-Zo	XVIII	Zellwegerpark mit Weihern, Wiesen und Spazierwegen	a			×	a			
	0.0.22	Platanenreihe						o		
	0.0.23	Grosser ehem. Fabrikweiher						o		
U-Zo	XIX	Wohnquartier in der Ebene, vorwiegend Siedlungen der 1950/60er-Jahre, Mehrfamilienhäuser im nördlichen Bereich, E. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.24	Berufsschulzentrum Uster, mehrteiliges Unterrichtsgebäude und Sporthalle, 3. D.20. Jh.						o		
	0.0.25	Vier kleine, verschindelte Einfamilienhäuser an exponierter Lage hinter Wiese, um 1900, uneinheitlich renoviert						o		
	0.0.26	Siedlung mit sechsgeschossigen Blöcken und zwei niedrigeren Riegeln um begrünten Hof, 1960er-Jahre						o		
	0.0.27	Schulareal, Sekundarschulhaus Krämeracker, Turnhalle und Sportplatz, 1950er-Jahre, neuere Erweiterungsbauten						o		
	0.0.28	Gleichartige, giebelständige Einfamilienhäuser in Gärten beidseits der Sonnenbergstrasse, 1920/30er-Jahre, teilweise neuere Anbauten						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.29	Alter Kern von Niederuster (Dorf von regionaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		
	0.0.30	Alter Kern von Nossikon (Weiler von lokaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		
	0.0.31	Siedlung mit Doppelhäusern in Gärten, eingeschossige Bauten, 1. D.20. Jh., zweigeschossige Bauten, 2. D. 20. Jh., verschiedene An-/Umbauten						o		
	0.0.32	Siedlung mit gleichartigen Doppelhäusern mit braunen Schindeln im Obergeschoss, 1960/70er-Jahre						o		
	0.0.33	Areal der ehem. Spinnerei Trümpler, Teil der Industrieachse Aatal (Spezialfall von nationaler Bedeutung)						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Spuren von neolithischen Ufersiedlungen sowie Gräberfunde aus der Bronze- und der Latènezeit weisen auf eine frühe Besiedlung der Gegend am oberen Greifensee hin. Ab dem 7. Jahrhundert liessen sich die Alemannen in der Region nieder. Die Siedlung Ustra Villa wurde im Jahr 775 anlässlich einer Schenkung an das Kloster St. Gallen erstmals urkundlich erwähnt. Der Ortsname weist auf die Lage am Gewässer hin, leitet ihn die Etymologie doch von der althochdeutschen Bezeichnung *ustar-aha* ab, sinngemäss: der gerässige Bach.

Neben der Abtei von St. Gallen besaßen das 1206 gegründete Kloster Rüti und verschiedene Adelsgeschlechter, vor allem die Herren von Kyburg und die Grafen von Rapperswil, grosse Bereiche der Ländereien um Uster. In Oberuster selber waren mehrheitlich freie Bauern ansässig. Ein Grossteil des heutigen Gemeindegebiets gehörte zur Herrschaft Greifensee, die von den Rapperswilern über verschiedene Besitzer schliesslich 1402 an die Stadt Zürich gelangte und als Landvogtei in den Zürcher Stadtstaat integriert wurde.

Die erste Niederlassung befand sich im Bereich des heutigen Oberusters, wo die Aa – auch Aabach genannt – aus dem engen Aatal austritt. An dieser Stelle hatte der Wasserlauf noch genügend Gefälle, so dass er bei Hochwasser nicht über die Ufer trat, wie dies weiter bachabwärts immer wieder geschah. Im Mittelalter entwickelte sich hier um eine Mühle ein bäuerliches Dorf, das ab 1325 als Oberuster bezeichnet wurde. Westlich von Oberuster entstand am Fuss des Stauberbergs um die 1099 urkundlich belegte Pfarrkirche St. Andreas ein weiterer Bebauungsschwerpunkt. Die Kirche war von den Herren von Rapperswil gestiftet worden. Wohl Anfang des 13. Jahrhunderts errichteten die Herren von Winterthur auf der Kuppe des Stauberbergs eine Burg. Mit der Einführung eines Jahrmarktes entwickelte sich die Siedlung – im 15. Jahrhundert trat die Bezeichnung Kirchuster auf – zu einem Mittelpunkt von Handel und Gewerbe in der Region. Im frühen 16. Jahrhundert richtete Zürich in Kirchuster eine Zollstelle ein. Noch weiter westlich entstand um eine Mühle am Aabach und um den Meier-

hof der Herren von Rapperswil eine weitere kleine Siedlung, die ab dem 14. Jahrhundert Niederuster genannt wurde. Damit reihten sich bereits im Spätmittelalter entlang des Aabachs die drei Siedlungsschwerpunkte Ober-, Kirch- und Niederuster.

Die elf ehemals selbstständigen Zivilgemeinden (Oberuster, Kirchuster, Niederuster, Werrikon, Nänikon, Winikon-Gschwader, Freudwil, Wermatswil, Sulzbach, Nossikon und Riedikon) wurden 1789 zur Munizipalgemeinde Uster zusammengefasst. Nach Aufhebung der Vogteien im Jahr 1798 wurde Uster Hauptort des gleichnamigen kantonalen Distrikts. In der Mediationszeit (1803–14) war es Bestandteil des weitläufigen Bezirks Uster, dessen Verwaltungssitz in Greifensee lag. 1814 wurden mit dem Beginn der Restauration die fünf Grossbezirke des Kantons wieder in kleinere Einheiten, Oberämter genannt, aufgeteilt. Uster gehörte zum Oberamt Greifensee, welches bereits dem Umfang des heutigen, 1831 gegründeten Bezirks Uster entsprach.

Heimarbeit und industrieller Aufbruch

Neben der Landwirtschaft, insbesondere der intensiv betriebenen Graswirtschaft auf dem ursprünglich versumpften Talboden, wurde im 18. Jahrhundert die textile Heimarbeit als Erwerbsgrundlage immer wichtiger. Im Jahr 1790 war bereits die Hälfte der Bevölkerung von Uster in Heimarbeit mit dem Spinnen und Weben von Baumwolle beschäftigt.

Der kleine Aabach entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer intensiv genutzten Industrieachse, an der eine Reihe von grossen Fabriken zu stehen kam. Ausgangspunkt waren die Mühlen: 1816 wurde im Mühlegebäude von Niederuster eine mechanische Baumwollspinnerei eingerichtet, 1824 kaufte der Unternehmer Heinrich Zangger die Mühle von Kirchuster und ihre Wasserrechte und erstellte eine Spinnerei, auf dem Gelände der Mühle von Oberuster baute Caspar Huber aus Stäfa 1844 eine Fabrik. Bis 1850 nutzten 15 Textilbetriebe die Wasserkraft des Aabachs, der den Übernamen Millionebach erhielt. Die Aabachregion war eine der am frühesten industrialisierten Gegenden der Schweiz mit der um

die Mitte des 19. Jahrhunderts höchsten Fabrikdichte des Landes.

Die Fabrikanten errichteten ihre Villen meist in der Nähe der Industrieanlagen. Zur Unterbringung der Arbeiter und ihrer Angehörigen wurden ab 1827 Kosthäuser gebaut. Zahlreiche Industrien und dazugehörige Wohnbauten kamen in die freie Umgebung zwischen den Dörfern Kirch- und Oberuster zu stehen, die an ihrer Verbindungsstrasse, der heutigen Florastrasse, zusammenzuwachsen begannen. Niederuster blieb bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts eine abgesetzte, geschlossene Siedlung. Zwischen 1820 und 1839 entstanden in Uster – wie die zusammengewachsenen Dörfer Kirch- und Oberuster im Folgenden genannt werden – rund 50 neue Wohnhäuser; der Ort erhielt eine klassizistisch-städtische Prägung. Die repräsentative Architektur einiger Fabriken zeugt vom Glauben an den Fortschritt und die moderne Technik.

Am 22. November 1830 forderten am sogenannten Ustertag 10 000 Landbewohner mehr demokratische Rechte, einen Rücktritt der alten Gewalten und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung. Dies war der erste Schritt zum modernen Kanton Zürich: 1831 wurde eine neue Verfassung auf Basis der Volkssouveränität, der Gewaltentrennung und der Gleichberechtigung von Stadt- und Landbewohnern eingeführt, welche auch Presse- und Gewerbefreiheit garantierte. Im selben Jahr wurde Uster zum Bezirkshauptort. Ein Jahr später wurde ein Bezirksgebäude erbaut, das sich allerdings für seinen Zweck nicht zu eignen schien. Nach anhaltenden Klagen wurde 1853 um die Burg herum ein neues Gebäude errichtet, der Turm wurde zum Bezirksgefängnis umfunktioniert.

Die mechanischen Spinnereien bedeuteten für die Heimarbeiter eine grosse Konkurrenz, was in vielen Familien zu Armut und Not führte. 1832 stürmte eine aufgebrachte Menge von Heimwebern und Kleinfabrikanten aus Angst um ihre Existenz die am Ausgang des Aatals neu errichtete Fabrik der Firma Corrodi & Pfister mit den ersten mechanischen Webstühlen. Dieses Ereignis ging als Brand von Uster in die Geschichtsbücher ein und ist das bekannteste Beispiel eines Maschinensturms in der Schweiz.

Das 1833 erlassene Strassengesetz bildete die Grundlage für den Ausbau des Verkehrsnetzes. So wurde 1837 die Hauptstrasse von Oberuster durch das Aatal nach Wetzikon angelegt und die bestehenden Verbindungen im Ort und zu den umliegenden Dörfern wurden verbessert. Ab 1836 verbanden zwei Postkurse Uster mit Zürich und Wetzikon sowie mit Winterthur: Uster wurde zum Verkehrsknotenpunkt.

Bahnanschluss und rasantes Siedlungswachstum bis zum Ersten Weltkrieg

Von grosser Bedeutung für die Entwicklung von Uster war der Anschluss an das Bahnnetz. Nach der Eröffnung der Glattalbahn von Wallisellen nach Uster im Jahr 1856 und der Verlängerung bis Wetzikon zwei Jahre später verlagerte sich der Schwerpunkt des Siedlungsaubaus in die Nähe des neuen Bahnhofs. Dieser befand sich auf freiem Feld etwa 250 Meter nördlich von Kirchuster. Das Bahnhofsgebäude ist heute noch erhalten und damit eines der ältesten der Schweiz. Nordöstlich des Bahnhofs siedelten sich an der parallel zur Bahnlinie angelegten Bahn- und Neuwiesenstrasse neue Industrien an. Im Folgenden entstanden in der Nachbarschaft Arbeiterwohnhäuser und Villen für die Unternehmer. In diesem neuen Quartier erhielt die durch die Zuwanderung von Arbeitskräften gewachsene Gruppe der Katholiken eine eigene Kirche. Der imposante Neugotikbau von 1883–90 wurde jedoch 1963 abgebrochen und durch die heutige Kirche St. Andreas ersetzt.

Die Anbindung der drei Bebauungsschwerpunkte Kirch-, Ober- und Niederuster an das Bahnhofsareal fand in drei Etappen statt: Die eigentliche Bahnstrasse wurde bereits 1855 vom Sternenplatz in Kirchuster zur Station angelegt und zwar im rechten Winkel zum Bahntrasse. Sie war der Beginn des orthogonalen Strassennetzes, das in den folgenden Jahren im Bahnhofsquartier gebaut wurde. Die nach Osten parallel zur Bahnlinie verlaufende Freiestrasse entstand 1862 und verband Oberuster mit dem Bahnhof, die schnurgerade Verbindung Richtung Niederuster – heute die Post- und der Anfang der Seestrasse – wurde in den Jahren 1879–84 erstellt.

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1881 dokumentiert den Zustand von Uster nach dem Bahnbau in-

mittlen der regen Bautätigkeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das planmässig angelegte Strassensystem um den neuen Bahnhof ist deutlich erkennbar. Die neuen Hauptachsen sind bereits von zahlreichen Bauten gesäumt. Die beiden ausgeprägten Strassendörfer Kirchuster und Oberuster heben sich durch die dichte, ausgedehnte Bebauung an den kurvig verlaufenden Strassen davon ab. Sie sind bereits durch die Bebauung entlang der alten Verbindungsachse und den Industrien am Aabach miteinander zusammengewachsen. Das im Westen gelegene Niederuster war zu dem Zeitpunkt hingegen noch vollkommen isoliert. Der kleine Weiler Wil befand sich im freien Feld an der Strasse etwa auf halbem Weg zwischen Nieder- und Kirchuster.

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts vergrösserte sich die Siedlung erheblich. Die umfassende Korrektur des Aabachs in den 1880er-Jahren machte den Anfang zum Aufbau einer städtischen Infrastruktur. In Kirchuster entstanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts knapp 150 neue Wohnhäuser. Die Bautätigkeit wurde unter anderem durch den Baumeister Antonio Bianchi aus Como geprägt, der in Uster etwa vierzig Bauten errichtete, darunter einige repräsentative Gebäude wie den Usterhof und die katholische Kirche – beide heute nicht mehr erhalten – sowie zahlreiche Villen und Einfamilienhäuser.

Auf dem Rennenfeld im unteren Abschnitt des nördlichen Hügelzuges fanden vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er-Jahre soziale Einrichtungen Platz. Das Krankenasyll wurde 1889 eröffnet, das Kinderheim Wagerenhof 1904 und das Altersheim 1914. Alle drei wurden innerhalb weniger Jahre erweitert. Ein Elektrizitätswerk entstand 1897 und ein Gaswerk 1908. Letzteres befand sich im Nordwesten von Uster an der Bahnlinie und wurde in den 1970er-Jahren abgerissen. Im Jahre 1908 erhielt Uster eine elektrische Strassenbahn, die Uster-Oetwil-Bahn. Dazu wurde ein zweites, kleineres Elektrizitätswerk eröffnet – 1949 fuhr die Bahn die Strecke zum letzten Mal und wurde danach durch Autobusse ersetzt. Das neue Bezirksgebäude an der Gerichtsstrasse im Westen des Bahnhofsquartiers wurde 1915 bezogen.

Ein erstes grosses Einfamilienhausquartier wurde Anfang des 20. Jahrhunderts nordöstlich des alten Weilers Wil erstellt. Die Ebene am Aabach war durch die Korrektur des Bachlaufs bebaubar geworden. Das Viertel Neuwil wurde streng auf einem Schachbrettmuster angelegt. Im Jahr 1905 gab die Gemeinde Kirchuster beim Architekten Robert Moser aus Zürich einen Bebauungsplan in Auftrag. Dieser sah konzentrisch um den Ortskern angeordnete Strassenringe mit Blockrandbebauung vor. Da sich die Annahmen zum Bevölkerungswachstum als überzogen erwiesen, wurden die Pläne kaum umgesetzt. Im Gegenteil: in weiten Teilen der Siedlungsfläche wurde eine offene Bebauung mit locker angeordneten Häusern realisiert.

Zwischenkriegszeit

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Textilindustrie in der Schweiz an Bedeutung verloren, stattdessen blühte die Metall- und Maschinenindustrie auf. Diese war ursprünglich entstanden, weil die Textilfabriken ihren Maschinenpark instand halten und erneuern mussten. So gelang es auch Uster sich aus der Abhängigkeit von der Textilproduktion zu lösen und im Bereich der Maschinen- sowie der Elektroindustrie zu expandieren. Insbesondere die Firma Zellweger spielte dabei eine bedeutende Rolle. Die Anfänge der Unternehmung reichen ins 19. Jahrhundert zurück, 1925 bezog die «Zellweger AG Apparate-Fabrik Uster» die Räumlichkeiten der vormaligen Grossspinnerei von Heinrich Kunz in Niederuster. Die Firma entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zum bedeutendsten Unternehmen in Uster und zu einem weltweit führenden Hersteller von Textilmaschinen und industrieller Elektrotechnik. Daneben wurde der Dienstleistungsbereich ein wichtiger Erwerbszweig – in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überflügelte er dann Industrie und Gewerbe.

Die Gemeinde wuchs bis 1930 auf beinahe 10 000 Einwohner an und überschritt 1941 diese Schwelle – offiziell als Stadt gilt Uster seit der neuen Gemeindeordnung von 1970. Dementsprechend dehnte sich auch die Bebauung von Uster nach dem Ersten Weltkrieg bis in die 1940er-Jahre erheblich aus: Insbesondere entstanden in dieser Zeit grosse Einfamilienhausquartiere, so auf den noch weitgehend freien

Wiesen am Hang des Hasen- und des Rehbüels nördlich der Bahnlinie sowie im ebenen Gelände westlich des Bahnhofsquartiers. Aufgrund der Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg wurden in Uster erste kommunale und genossenschaftliche Wohnbauten erstellt. Im Gegensatz zur Stadt Zürich, wo die Blütezeit des gemeinnützigen Wohnungsbaus in den 1920er-Jahren lag, wurden in Uster erst nach dem Zweiten Weltkrieg vermehrt Siedlungen von Baugenossenschaften errichtet.

Entwicklung zur Agglomerationsstadt

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm der Bevölkerungsanstieg einen rasanten Fortgang und fand in den 1960er-Jahren einen Höhepunkt: Zwischen 1950 und 1970 wuchs die Gemeinde Uster um über 9000 Personen auf 21 819 Einwohner. Dementsprechend gross war der Bau von neuem Wohnraum. Zwischen den ehemaligen Dorfkernen und an den Ortsrändern entstanden zahlreiche Ein- und später Mehrfamilienhaus-siedlungen, so dass Niederuster und der kleine Weiler Wil im Westen sowie der Weiler Nossikon im Süden heute nicht mehr isoliert liegen und sich die alten Kerne von aussen nicht mehr ablesen lassen. Im Norden wurde mit dem Quartier Winikon-Geschwader ein völlig neuer Ortsteil geschaffen. Neubauten in der Altbaustruktur begannen aber auch allmählich das innere Bild zu verwischen, wie die Baueuphorie der 1960/70er-Jahre im nördlichen Bereich von Kirchuster zeigt: Die ursprünglich dörfliche Struktur wurde völlig umgestaltet, das alte Gemeindehaus abgebrochen, der Sternenplatz als Zentrum zerstört und aufgrund des stark angestiegenen motorisierten Verkehrs das Strassennetz massiv ausgebaut. Insbesondere die mitten durch das Zentrum von Uster führende Zürichstrasse wurde zu einer breiten, mehrspurigen Achse erweitert und ihre Bebauung durch grosse Neubauten stark in der Substanz beeinträchtigt: Das neue Stadthaus von 1962 zeugt von der Grossstadtvision dieser Zeit, bereits 1958 war die Stadthofüberbauung mit dem ersten Wohnhochhaus der Stadt eingeweiht worden, Anfang der 1970er-Jahre entstanden die beiden riesigen Einkaufszentren Illuster und Uschter 77. Infolge des Aufschwungs des Dienstleistungssektors und der Rezession der 1970er-Jahre mussten zahlreiche Industriebetriebe schliessen. Mit dem Abbruch

der stillgelegten Fabriken, dem Auffüllen der Kanäle und der Überbauung der Parkanlagen drohte die historische Industrielandschaft zerstört zu werden. Aufgrund dieser Entwicklungen, welche das Image von Uster als unattraktiver Vorortsgemeinde der Stadt Zürich verstärkten, begann man sich gegen Ende der 1970er-Jahre auf den Wert der historischen Bausubstanz zu besinnen. So wurde in den folgenden Jahren unter anderem ein städtisches Planungsamt aufgebaut, ein Industrielehrpfad – als erster seiner Art in der Schweiz – angelegt, eine Stadtbildkommission bestellt und der öffentliche Verkehr gestärkt. Die Strassen wurden zurückgebaut und durch Kreisel gegliedert. Dank der beispielhaften planerischen und baulichen Massnahmen seit den 1980er-Jahren – wie die innovative Umnutzung von Fabrikbrachen, die Aufwertung und Neugestaltung des Bahnhofbereichs, die Schaffung einer fussgängerfreundlichen Zentrumszone und wichtiger Erholungsräume – erhielt Uster 2001 den Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes.

Die Bevölkerung von Uster wuchs seit den 1970er-Jahren stetig weiter, 2005 wurde die 30 000er-Marke überschritten. Im Jahr 2011 lebten 32 547 Personen in der Gemeinde Uster. Von den 14 048 Erwerbstätigen im Jahr 2008 war der Grossteil, nämlich 75,5 Prozent, im Dienstleistungssektor beschäftigt, 23 Prozent arbeiteten im produzierenden Gewerbe und gerade knapp 1,5 Prozent in der Landwirtschaft. Uster ist heute die drittgrösste Stadt im Kanton Zürich.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Uster wird auch als «Tor zum Zürcher Oberland» bezeichnet, da es sich am Übergang vom stark besiedelten Glatttal zum ländlichen Zürcher Oberland befindet. Der Ort liegt in der hügeligen, vom Gletscher modellierten Landschaft östlich des Greifensees, ein bewaldeter Moränenzug bildet im Nordosten eine Abtrennung zur Mulde des Pfäffikersees. Dieser Moränenzug wird vom Aabach durchbrochen, der nach dem Austritt aus dem engen Aatal in leichten Kurven durch den Siedlungsteppich von Uster in den Greifensee fliesst. Die vorliegende Aufnahme behandelt die

zusammengewachsenen ehemaligen Dörfer Oberuster und Kirchuster, die in die hügelige Drumlinlandschaft eingebettet sind. Das westlich davon in der Ebene am Seeufer liegende Niederuster (0.0.29) ist im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz als Verstädtertes Dorf von regionaler Bedeutung bewertet und daher nicht Bestandteil des Bundesinventars.

Die Bebauung von Uster erstreckt sich beidseits des in Ost-West-Richtung fliessenden Aabachs: im Norden den Hang des Hasen- und Rehbüels (X, XII) hinauf, im Süden um den Stauberberg (III) herum, einem mitten im Siedlungsgebiet aufragenden Drumlin. Dieser längliche Hügel verläuft mehr oder weniger parallel zum Bach und trennt die älteren Ortsteile vom Neubauquartier auf seiner Südseite ab, in welches der ehemalige Weiler Nossikon (0.0.30) eingebettet ist. Auf der Kuppe des Stauberbergs thront die zur Schlossanlage umgebaute Burg (0.1), das Wahrzeichen von Uster. Die meisten der eingegrenzten Gebiete verlaufen entlang der durch die Topografie vorgezeichneten Ost-West-Haupttrichtung, welche auch durch die Bahnlinie aufgenommen wird. Der historische Dorfkern von Kirchuster (1) erstreckt sich hingegen in Nord-Süd-Richtung am westlichen Fuss des Stauberbergs entlang. Von Oberuster (11) im Osten reihen sich am Bachlauf nach Westen verschiedene ehemalige Industrieareale (12, 10, 2, 14, 15), die von der Bedeutung Usters als wichtigem Industrieort des 19. Jahrhunderts zeugen. Das grosse sogenannte Zellweger-Areal (15), welches bereits in Niederuster liegt, bildet den westlichen Abschluss der Aufnahme. Besonders wertvoll für den Ort sind die Grünbereiche um den Aabach (I, VII, XVIII). Sie sind wichtige Erholungsräume und gliedern die Ortsteile.

Die durch den Kern von Kirchuster führende Strasse setzt sich quer zur Haupttrichtung des Orts über die vorgelagerte Ortserweiterung (3) ins Bahnhofquartier (4) und den Hang hinauf fort (5). Rechtwinklig dazu ziehen sich nach Osten vom Bahnhofquartier bis Oberuster zwei Verkehrsachsen mit schützenswerter Bebauung (8, 9). Jenseits der Gleise befindet sich ein im späten 19. Jahrhundert entstandenes Quartier (7) und angrenzend im Norden ein Wohnviertel mit Bauten unterschiedlicher Entstehungszeit (6). Am oberen Hang des Hasen- und des Rehbüels (X, XII) lassen sich zwei in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts angelegte Einfamilienhausquartiere ausscheiden (19, 20). Ein weiteres Einfamilienhausquartier mit auffällig orthogonalem Strassennetz (13.2) findet sich an der Verbindungsachse vom Bahnhof nach Niederuster. Die übrigen Wohnhäuser beidseits dieser Strasse sind eher heterogen (13). Westlich des Bahnhofquartiers und durch neuere Wohn- und Geschäftsbauten (VIII) etwas von diesem abgesetzt befindet sich ein weiteres Wohnquartier aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts (17), dessen Charakter sich jedoch durch zahlreiche Um- und Ersatzbauten aufzulösen droht. Angrenzend im Nordwesten ziehen sich Blöcke und Mehrfamilienhäuser der 1950/60er-Jahre stadtauswärts der Bahnlinie entlang (18). Gewisse Freiräume im Siedlungsbereich schaffen neben den Grünbereichen am Aabach das grosse Areal des ehemaligen Zeughauses (16), der Friedhof (V), der Stauberberg (III) sowie die Wiesen am Hang nördlich von Oberuster (XIII).

Der alte Kern von Kirchuster und die Schlossanlage

Der historische Ortskern von Kirchuster (1) besteht aus einem beidseitig dicht bebauten Strassenzug, der sich am Westfuss des Stauberbergs entlangzieht. Den sanft geschwungenen Strassenverlauf, der von der Brücke über den Aabach leicht zu der Kirche ansteigt und danach wieder abfällt, säumen mehrheitlich traufseitig ausgerichtete Wohnhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert, einige mit Ladeneinbauten im Erdgeschoss. Vorwiegend sind es schlichte Satteldachbauten, die manchmal zu Zeilen verdichtet sind. Daneben stehen, vor allem im nördlichen Abschnitt, vom späten Klassizismus geprägte, würfelförmige Baukörper mit Walmdach. Die Mehrheit der Bauten ist direkt am Trottoir platziert, was zusätzlich mit der Krümmung der Achse zur räumlich geschlossenen Wirkung des Strassenzugs beiträgt. Die westliche Gebäudereihe wird spannungsvoll unterbrochen durch die platzartige Öffnung zum Schulweg und die zum Schulhaus führenden Platanenreihen (1.0.3), bevor sich am höchsten Punkt des Ortskerns seine imposantesten Gebäude erheben. Auf einer Geländeterrasse oberhalb der Strasse und mit einer monumentalen Treppe erschlossen, bildet die Kirche (1.0.1) einen von weither sichtbaren Blickfang. Die 1824 eingeweihte klassizistische Querkirche wird von dem riesigen Portikus mit vier

toskanischen Säulen, dem mächtigen Walmdach und dem rückseitigen Turm mit hohem Spitzhelm geprägt. Auf der anderen Strassenseite stehen traufseitig zwei Giebelbauten, das Pfarrhaus von 1832 und der ehemalige Gasthof «Zum Kreuz» (1.0.2) von 1782/83. Letzterer erhält durch sein grosses Volumen – drei Geschosse mit sieben Fensterachsen trauf- und fünf giebelseitig – und die Position auf der Kuppe einen hohen Stellenwert im Strassenraum. Angrenzend leiten zwei die Strasse torartig flankierende Gebäude mit bestimmenden Mansarddächern in den südlichen Teil des Ortskerns. Dort stehen einige stark umgebaute Flarzbauten sowie kurze Gebäudezeilen mit Giebel-dächern. Auch wenn man von Süden her kommt, besteht durch den eng von länglichen Baukörpern gefassten, gekrümmten und leicht ansteigenden Strassenraum eine Sogwirkung in Richtung Kirche.

Oberhalb der Kirche, auf der Kuppe des Stauberbergs, thront die Burg Uster, welche heute allgemein Schloss genannt wird (0.1). Die Anlage hat über die Jahrhunderte und aufgrund unterschiedlichster Nutzung – vom Adelswohnsitz über Bezirksgebäude bis zur Haushaltsschule – zahlreiche Veränderungen erfahren. Heute bildet der 1917 rekonstruierte Treppengiebelturm aus Sandsteinquadern den Kern der Anlage. Dieser wird allseitig von zweigeschossigen Putzbauten ummantelt. Eine Rampe führt von der Schlossplattform auf die etwas unterhalb im Südosten liegende Geländeterrasse, die als asphaltierter Platz ausgestaltet ist. Dieser wird im Süden von einem an der Hangkante stehenden Gasthaus und im Norden durch ein mächtiges Ökonomiegebäude von 1891 begrenzt. Ein kleiner Zwiegeldach-Pavillon steht als verbindendes Element zwischen Rampe und Ökonomie. Den im Osten auf den Platz führenden kurvigen Zufahrtsweg säumen kleinere Nebengebäude und Gewächshäuser.

Oberuster

Das ehemalige Dorf Oberuster (11) befindet sich im Osten der Siedlung und erstreckt sich an der historischen Durchgangsstrasse, der heutigen Aathalstrasse. Dieser lang gezogene Ortsteil setzt sich aus sehr unterschiedlichen Bereichen zusammen: Neben haufenförmigen bäuerlichen Ensembles findet sich eine durch die Industrialisierung geprägte strassendorfartige Bebauung. An vielen Stellen werden die Altbauten

von grossen Neubauten bedrängt (XV). Die meisten Gebäude stammen aus dem 19. Jahrhundert oder wurden damals weitgehend umgestaltet. Einige ältere finden sich im Bebauungsschwerpunkt um die ehemalige Mühle Oberuster (11.1), einem der ersten Standorte, an dem die Wasserkraft des Aabachs genutzt wurde. Hier reihen sich entlang des schräg gegen Nordosten von der Durchgangsstrasse abzweigenden Talwegs drei mächtige Bauernhäuser, die in ihrem Kern wohl auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Ihre hintereinander gestaffelten Giebelfassaden ergeben einen imposanten Anblick. Im Spickel zwischen Aathalstrasse und Talweg erhebt sich das nach einem Brand 1844 neu errichtete Mühlegebäude: ein dreigeschossiger Giebelbau, der die umliegenden Bauten überragt und durch seine traufseitige Stellung und sein Volumen den Hauptstrassenraum prägt. Rechts davon steht ebenfalls dicht an der Verkehrsachse ein kleines Walmdachgebäude mit grosser Lukarne, es war ursprünglich als eines der ersten Schulhäuser im Kanton 1827 erbaut. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite sind im schmalen Streifen zwischen Verkehrsachse und Bachlauf zwei kleine, teilweise holzverschaltete Gebäude (11.1.2) platziert: ein Feuerspritzenhäuschen mit markantem Schlauchtröckneturm sowie ein Waschhaus mit Schopf. Weiter südlich, auf der anderen Seite des kanalisierten Aabachs, stehen an der Bachgasse einige verwinkelt angeordnete, bescheidene Wohnhäuser und ein stattliches Bauernhaus mit grossem Garten.

Westlich dieses älteren Ensembles befinden sich das Schulareal (11.0.3) mit dem imposanten Schulgebäude von 1855/1903 und dem grossen Flachdachbau vom Anfang des 21. Jahrhunderts sowie die Überbauung Insel (11.0.2). Letztere wurde in den 1980er-Jahren anstelle einer grossen Spinnerei errichtet. Der Name weist auf die einst durch Bachlauf und – heute zugeschütteten – Seitenkanal inselhaft ausgeschiedene Stellung. Erhalten geblieben ist die ehemalige Fabrikantenvilla Huber, welche unmittelbar neben der Fabrikstand (11.0.1). Der klassizistische Walmdachbau bildet zusammen mit dem etwas einfacheren Wohnhaus auf der anderen Strassenseite eine torartige Situation.

Die strassendorfartige Bebauung im westlichen Zipfel von Oberuster setzt sich vorwiegend aus zwei- oder dreigeschossigen Wohnhäusern mit Giebeldächern zu-

sammen, einige haben im Erdgeschoss Läden oder Gewerbebetriebe. Durch den geschwungenen Strassenverlauf und die dicht an der Verkehrsachse aufgereihten Gebäude entsteht ein eindrücklicher Strassenraum.

Im Osten reihen sich an der Ausfallstrasse zum Ortsausgang hin in weiten Abständen schlichte Arbeiter- und Kosthäuser mit dazwischen liegenden Parkplätzen oder Gärten (11.0.5). Sie gehörten der ehemaligen Spinnerei Trümpfer, die im Bundesinventar als Teil der Industrieachse Aatal behandelt wird. Deren Areal (0.0.33) befindet sich am Eingang des Aatals – bereits ausserhalb des durch zwei kleinere Wohnhäuser am Bahnübergang torartig gebildeten Ortsabschlusses.

Industrieariale am Aabach

Glücklicherweise erging es nicht allen stillgelegten Fabriken wie der Spinnerei Huber in Oberuster, die zugunsten einer neuen Überbauung (11.0.2) gesprengt wurde. Zahlreiche Industrieensembles reihen sich heute noch von Oberuster nach Westen entlang des Aabachs und zeugen von einem bedeutenden Abschnitt in der Geschichte Usters. Die vielen erhaltenen Hochkamine setzen im heutigen Stadtbild prägende Akzente.

Südwestlich der Überbauung Insel erstreckt sich auf der gegenüberliegenden Seite des Bachlaufs vom Ufer bis zum Hangfuss des Stauberbergs ein Gebiet mit Industrie- und Gewerbebauten sowie einigen Wohnhäusern vorwiegend aus dem 20. Jahrhundert (12). Schiefwinklig zum Bachlauf steht eine grosse Sheddachhalle, die 1895 für die Seidenweberei Siegrist & Huber erstellt und 1963 umgebaut und erweitert wurde (12.0.1). An ihrer Südseite wurde der Halle ein zweigeschossiger Gebäudetrakt angesetzt, der in Form und Ausgestaltung – etwa durch das fein auskragende Flachdach, den kleinen Aufzugsturm und die guten Proportionen – überzeugt. Durch spätere Um- und Anbauten sowie durch die Nutzung des Areals als Parkplatz und Lagerfläche wirkt der Komplex heute etwas verbaut. Er wird von verschiedenen Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben sowie Künstlern genutzt. Vermutlich im Zusammenhang mit der Fabrik entstanden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die Wohnhäuser an der hangaufwärts führenden Strasse und am Waldrand (12.1). Zwei viergeschossige Bauten

an der Strasse heben sich durch ihre Höhe und dekorativen Fassaden mit historisierenden Stilelementen von den kleineren, teilweise dem Heimatstil verpflichteten Gebäuden ab.

Ein besonders eindrückliches Ensemble, das vom sozialen Aspekt der Industrialisierung zeugt, befindet sich auf der anderen Seite des Aabachs: Am baumbestandenen Ufer liegt hier eine Reihe mit Arbeiterwohnhäusern und einem ehemaligen Mädchenheim, im Volksmund aufgrund ihres Aussehens als Eisenbahnzug bezeichnet (10.2). Den westlichen Auftakt der Reihe bildet das 1908 als Mädchenheim für junge Arbeiterinnen erstellte Gebäude, die sogenannte Lokomotive. Dieser bemerkenswerte Backsteinbau mit Mansarddach und mehreren Quergiebeln wurde ab 1972 in Privatwohnungen umgenutzt. Anschliessend setzen vier etwas jüngere zweigeschossige Wohnhäuser mit Giebeldächern, die sogenannten Erstklasswagen, die Reihe gegen Osten fort. Diese für die Vorarbeiterfamilien erstellten Häuser – zwei zeigen reizvolle mit zweifarbigen Backstein gegliederte Fassaden, zwei sind verputzt – sind hinter Nutz- und Ziergärten zurückgesetzt. Den östlichen Abschluss bildet eine Reihe identischer Gebäude: fünf für die Arbeiter der Seidenweberei Siegrist & Huber 1906–08 errichtete Wohnhäuser. Sie sind dreigeschossig und nahezu flach gedeckt. Weil sie vollständig auf Zierformen verzichten, erscheinen sie in zeitloser Eleganz.

Nicht direkt am Aabach, doch einst durch ein Kanalsystem mit diesem verbunden, steht einige Meter nördlich des Eisenbahnzugs das Ensemble der ehemaligen Spinnerei Kunz (10.1), welches Ausgangspunkt des europaweiten Imperiums des «Spinnerkönigs» Hans Heinrich Kunz war. Die Baugruppe wird vom imposanten fünfgeschossigen Hauptbau dominiert, der 1882–34 in den Dimensionen des abgebrannten Vorgängerbaus von 1816 neu errichtet wurde. An den 15-achsigen Bau mit Walmdach wurde seitlich ein viergeschossiges Fabrikantenwohnhaus angebaut, sodass sich der Komplex als mächtiger Riegel quer zur Florastrasse präsentiert. Der Backsteinkamin (10.1.1) auf dem östlich angebauten eingeschossigen Gebäudeteil und das flache Waschhaus mit Walmdach im Garten daneben bereichern das Ensemble. Auf der Westseite des Querriegels liegt eingebettet in einen

grossen Garten die für den Fabrikanten Jakob Heusser-Staub 1917 errichtete Villa, ein palaisartiges zweigeschossiges Walmdachgebäude mit strenger axialsymmetrischer Fassadengliederung und Ecklisenen. Von der ehemaligen Spinnerei Kunz abgetrennt durch eine hohe Wohnüberbauung vom Anfang des 21. Jahrhunderts befindet sich am Aabach die sogenannte Arche Nova (10.0.1), ein bemerkenswertes Beispiel einer umgenutzten Fabrikbrache. Von der riesigen, 1958 vom Architekten Roland Rahn erstellten Fabrikhalle wurde nur die Betonkonstruktion stehen gelassen. In dieses Gerüst wurden zwei Zeilen mit 56 Reiheneinfamilienhäusern eingebaut. Zwischen ihnen liegt ein lang gestreckter Innenhof, in dem durch die Betonstützen und die den Freiraum überspannenden Dachträger ein einzigartiges Raumgefühl herrscht.

Die Arche Nova auf drei Seiten umschliessend, befinden sich am Fusse des Stauberbergs ausgedehnte baumbestandene Wiesenflächen (I), in welchen ursprünglich der noch nicht korrigierte Fluss mäandrierend verlief und wo Kanal und Weiheranlagen die nötige Antriebskraft für die industrielle Produktion in den Fabrikbauten lieferten. Das Kanalsystem wurde um die Mitte des 20. Jahrhunderts trockengelegt und die Freifläche grösstenteils belassen, womit diese einen im verbauten Ort wichtigen Erholungsraum bietet. Ein schöner Fussweg zieht sich von Oberuster am Aabach entlang bis zur ehemaligen Brauerei Uster (2.1). Dieses beeindruckende Ensemble besteht aus dem repräsentativen Sudhaus – einem hohen Backsteinkubus mit dekorativer Fassadengestaltung –, dem Hochkamin und der Fabrikantenvilla von 1901 mit ebenfalls reich gegliederter Fassade mit Back- und Hausteinelementen. Am Hangfuss reihen sich weitere Industrie- und Gewerbebauten (2). Der 1933 in der klaren Formensprache des Neuen Bauens errichtete Siloturm aus rotem Backstein (2.0.1) bildet ein markantes Gegenüber zum Sudhaus.

Nachdem der Aabach den dicht bebauten, dem alten Ortskern von Kirchuster vorgelagerten Bereich (3) durchflossen hat, ist er im Stadtpark wieder von Grün umgeben (VII). Im östlichen Zipfel des Parks liegt mit der Unteren Farb (0.0.7) ein weiteres bedeutendes Zeugnis der Industrialisierung. Das ehemalige Färbegebäude, ein mächtiger Giebelbau mit angebautem

Ökonomieteil, steht traufseitig am Bachlauf. Dieser wird von einer gedeckten Holzbrücke (0.0.6), welche 1826 als neue Zufahrt für die Färberei erstellt wurde, überspannt. Der Stadtpark, entstanden aus einst zum Trocknen der Tücher dienenden Wiesen und einem ehemaligen Fabrikweiher (0.0.8), bildet den zentralen Erholungsraum von Uster. Der 2008 neu gestaltete Park präsentiert sich offen und ermöglicht einen direkten Zugang zum Wasser. Im Norden wird die grosse Freifläche vom langen Riegel des Schulhauses Pünt (0.0.9) und dem T-förmigen Komplex der Landi- und Stadthalle (0.0.10) begrenzt und gegen die stark befahrenen Durchgangsstrassen abgeschirmt. Ein interessantes Beispiel für die Umnutzung eines Industrieensembles und die Kombination mit neuen Wohnbauten ist die Siedlung Im Lot (14) im Westen des Stadtparks. Die ehemaligen Fabrikbauten (14.1), die sich durch ihren weissen Verputz von den Neubauten abheben, werden von einem hohen, geknickten Gebäuderiegel mit Wohnungen umfasst (14.0.1). So entsteht ein räumlich geschlossener Hof, in welchem der frei stehende Hochkamin einen markanten Akzent (14.1.1) setzt. Im Westen befindet sich ein weiterer länglicher Neubau, dessen besonderer Reiz sich nur von der Rückseite offenbart: Der Bau grenzt unmittelbar an einen ehemaligen Fabrikkanal (14.0.2), kleine Brücken führen von den Wohnungen auf die schmale Insel mit Gärten zwischen dem Aabach und dem Seitenkanal.

Nachdem der Kanal die stark befahrene Strasse nach Niederuster unterquert hat, weitet er sich im sogenannten Zellwegerpark (XVIII) zu einem grossen Weiher (0.0.23), der das Kernstück der erst seit wenigen Jahren für die Öffentlichkeit zugänglichen Grünanlage ist. Eine aus Balken und Latten ähnlich wie ein Biberbau gefertigte Holzbrücke überquert den Zellwegerweiher, und an seinem Südrand zieht sich eine imposante Platanenreihe entlang (0.0.22). Das ehemalige Industrieareal der Zellweger AG wurde nach der Betriebseinstellung 2003 von der Zellweger Park AG übernommen, die eine Umnutzung des Gebiets zu einem lebendigen Wohn- und Arbeitsquartier anstrebt (15). Zum Zeitpunkt der Aufnahme war der Bau von zwei grossen Wohnüberbauungen in vollem Gange: Im östlichen Bereich erstellt das Architekturbüro Gigon/Guyer eine Siedlung mit zwei länglichen Gebäuderiegeln, zwischen denen sich ein Innenhof mit Kiefern-

bäumen aufspannen wird. Am westlichen Ufer des Herterweiher (15.0.4) entsteht ein lang gestreckter siebengeschossiger Neubau des Architekturbüros Morger+Dettli. Zwischen diesen beiden Überbauungen liegt das vom Architekten Roland Rahn 1961 für die Zellweger AG entworfene Verwaltungsgebäude mit dem zugehörigen Ausstellungspavillon (15.0.3). Insbesondere der achteckige Pavillon, der auf Stelzen in den Herterweiher gesetzt wurde, ist von hohem architekturhistorischem Wert. Es ist zu hoffen, dass die im Entstehen begriffenen Neubauten – ein weiteres Wohnhochhaus am südöstlichen Weiherrand ist bereits in Planung – das harmonische Zusammenspiel der 1960er-Jahre-Architektur mit dem Wasser und dem begrünten Ufer nicht zu stark beeinträchtigen werden. Ebenfalls Sorge getragen werden sollte zum frühen Industrieensemble im Nordosten, dessen Hauptbau (15.0.6), die 1824 erstellte ehemalige Fabrik des «Spinnerkönigs» Heinrich Kunz, nach der Übernahme durch die Apparatfabrik Zellweger Uster AG 1925 stark umgebaut und aufgestockt wurde. Der hohe, lang gestreckte Bau wird seither von einem um zwei Geschosse höheren, turmartigen Mitteltrakt mit Walmdach geprägt. Daneben wirkt der Hochkamin (15.0.5) direkt bescheiden. Beachtenswert ist auch die nördlich des Hauptbaus gelegene grosse Sheddachhalle mit dem hohen, länglichen Gebäudetrakt an ihrer Nordseite (15.0.7). Das älteste Gebäude des Areals ist die ehemalige Mühle Niederuster am Brückenkopf des Aabachs ganz im Westen (15.0.8). Dicht an der Strasse stehen das Mühlen-Wohnhaus von 1820, ein mächtiger Giebelbau in der Tradition eines Bauernhauses, und das durch einen niederen Zwischenbau mit diesem verbundene Ökonomiegebäude von 1842. Letzteres beeindruckt durch die klassizistischen Formen wie die grossen Rundbogenportale. Durch die traufseitige Ausrichtung der beiden Bauten und ihre zueinander leicht abgewinkelte Stellung, welche dem gebogenen Strassenverlauf folgt, entsteht ein eindrücklicher Strassenraum.

Erweiterung von Kirchuster und Bahnhofsquartier

Das den alten Kern von Kirchuster im Norden umschliessende Quartier (3) ist sehr heterogen in Bezug auf das Erscheinungsbild der Gebäude wie auch deren Nutzung. Durch seine Mitte führt als Hauptachse aus dem alten Kern die Zentralstrasse (3.0.2). Der

Blick des vom Bahnhof Kommenden wird durch diese Achse zuerst auf die Burg auf der Hügelkuppe und nach der leichten Biegung der Strasse auf die etwas unterhalb davon thronende imposante Kirche gelenkt. Quer zu dieser Hauptachse verlaufen der kanalisierte Aabach (3.0.1) und mehrere Nebenstrassen. Die Bebauung setzt sich aus städtischen Wohnhäusern mit Läden an der Zentralstrasse, ehemaligen Gewerbe- und Industriebauten – insbesondere entlang des Bachlaufs –, bäuerlich geprägten Bauten, Gaststätten und zahlreichen Wohn-/Geschäftshäusern zusammen. Die wohl mehrheitlich aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert stammenden Bauten wurden häufig durch Umbauten verändert. Zudem wurden die um die Mitte des 20. Jahrhunderts noch vorhandenen Lücken mit Neubauten gefüllt. Räumlich besonders eindrücklich ist das lang gezogene Gebäude der ehemaligen Gerberei von 1845, das sich unmittelbar am Kanalrand erhebt. Etwas versteckt im westlichen Zipfel des Gebiets liegt das Schulhaus Dorf (3.0.4). Eine grosse asphaltierte Platzanlage im ansonsten dichten Quartier verleiht dem dreigeschossigen Walmdachbau mit Stichbogeneingängen und Treppenhausrisalit zusätzlich Dominanz.

Im Norden mündet die Zentralstrasse in die breite Zürcherstrasse, die im heutigen Ort eine stark trennende Wirkung hat. Der grosse Kreuzungsbereich, der ehemalige Sternenplatz, wurde in den letzten Jahrzehnten völlig umgestaltet. Im 19. Jahrhundert war hier das Zentrum von Kirchuster, heute besteht der Platz vor allem aus einer grossen Verkehrsfläche mit einem riesigen nierenförmigen Kreisel. Einzig in der südwestlichen Ecke ist für die Fussgänger noch ein kleines Plätzchen mit Brunnen und Sitzbänken vorhanden. Die Kreuzung wird von einem aufdringlichen Einkaufszentrum der 1970er-Jahre und dem Stadthaus von 1962 (4.0.3) dominiert. Bei Letzterem handelt es sich um einen bemerkenswerten Bau der Moderne von dem Architekten Bruno Giacometti. Der T-förmige, zweigeschossige Flachdachbau mit aufgesetztem viergeschossigem Würfel besticht durch seine klaren Formen und die elegante und prägende Wirkung des Kubus. Das Stadthaus, dessen Gebäudeflügel im Westen den Stadthausplatz fassen, bildet den Auftakt zum Bahnhofsquartier (4), das sich nördlich der Zürcherstrasse erstreckt und heute Zentrumsfunktionen erfüllt. Das

Bahnhofsquartier wird allerdings nicht als attraktives Zentrum wahrgenommen, unter anderem da die Gebäude teilweise etwas vernachlässigt wirken, einladende öffentliche Plätze und gemütliche Flanierzonen mit kleinen Läden und Cafés fehlen und zudem die stark befahrene Zürcherstrasse das Quartier von den übrigen Ortsteilen und dem Stadtpark abtrennt. In den letzten Jahren wurde durch verschiedene Massnahmen wie die Erstellung des Brunnenkreisels (4.0.4) oder den Bau der Skyline Uster (4.0.1) versucht, das Gebiet aufzuwerten. Zudem wurden in der jüngsten Vergangenheit verschiedene Studien verfasst, die sich mit der Umgestaltung des Zentrums von Uster befassen. Insbesondere im Bereich zwischen Stadtpark und Bahnhofsgebiet liegt grosses Entwicklungspotenzial (VIII).

Das Bahnhofsquartier wird von zwei mehr oder weniger parallelen Strassenzügen, der Bahnhof- und der Poststrasse, strukturiert. Beide Achsen, an denen sich noch einige ältere Wohn-/Geschäftshäuser befinden (4.2, 4.0.2), zweigen rechtwinklig von der Zürcherstrasse ab und führen zum länglichen Platz vor dem Bahnhof, wo das Quartier seinen baulichen und räumlichen Höhepunkt findet (4.1). Im Süden und Osten wird der Bahnhofsplatz von Bauzeilen und Gebäuden aus dem Ende des 19. Jahrhunderts gefasst. Die mächtigsten und repräsentativsten der meist dreigeschossigen Bauten haben ein Walm- oder Mansardwalmdach und aufwändige Formelemente wie Türmchen, Zierfries oder Lisenen. Dazwischen befinden sich giebelständige kleinere Bauten, die mit ihren Quergiebeln zur Vielfalt der Dachformen beitragen. Im Norden bilden die hinter der Bahnlinie aufragende ehemalige Fahrradfabrik (4.1.4) und die wertvolle Lokomotivenremise (4.1.5), die älteste Ringsegmentremise der Schweiz, eine optische Begrenzung des Raums. In der Achse der Poststrasse steht inselartig das Stationsgebäude von 1856 (4.1.1). Es gehört mit dem vorkragenden Walmdach, dem Zierfries und den Säulenarkaden formal zu den Häusern am Platz. Westwärts folgt die 1997 erstellte Bahnhofspassage mit dem Bushof (IX). Nach Osten zieht sich in der Flucht des Bahnhofsgebäudes eine Baumreihe (4.1.2), die den Platz gliedert.

Bebauung an der Freie- und der Florastrasse

Die Bebauung an der sechs Jahre nach dem Bahnbau angelegten Freiestrasse (8) setzt direkt an das Bahn-

hofsquartier an, hebt sich jedoch von jener ab, handelt es sich doch vorwiegend um Arbeiterwohnhäuser und Gewerbebauten des späteren 19. Jahrhunderts. Entlang der parallel zu den Gleisen bis nach Oberuster verlaufenden Strasse sind die Bauten auffällig regelmässig angeordnet. Im bahnhofnahen Bereich sind auf beiden Seiten die ersten zwei bis drei Gebäude noch etwas aufwändiger gestaltet und mit Walmdächern versehen. Sie sind zum Teil durch Ladeneinbauten verändert worden. Anschliessend folgen vorwiegend einfachere zweigeschossige Giebelbauten. Insbesondere auf der Nordseite entsteht eine beeindruckende Strassenflucht, da die Bauten dicht und mehrheitlich traufständig in einer Linie angeordnet sind. Rückseitig direkt an der Bahnlinie befindet sich eine zweite Häuserreihe, vor allem giebelständige Gewerbe- oder Nebengebäude. Südlich der Freiestrasse ist die Bautenfolge weniger einheitlich und durch einen grossen Neubau mit Flachdach aufgebrochen. Durch den weiten Pausenplatz von den umliegenden Häusern abgesetzt, bildet das mächtige Sekundarschulhaus (8.0.3) einen Akzent in verschiedenen Blickachsen. Gegen Osten werden die Bauten jünger und auch grösser (XIV).

Von der Freiestrasse zweigen rechtwinklig nach Südwesten mehrere Querachsen ab, die in die Florastrasse münden. Diese ältere Verbindungsachse nach Oberuster verläuft ungefähr 120 Meter südlich der Freiestrasse – in einer flachen Kurve vom Kreuzungsbereich mit dem Nierenkeisel bis zum Ortseingang von Oberuster. Die Bebauung setzt sich vorwiegend aus locker angeordneten Villen und stattlichen Wohnhäusern des 19. Jahrhunderts mit zugehörigen Nebengebäuden zusammen. Sie stehen zum Teil von der Strasse zurückgesetzt in parkähnlichen Gärten mit bemerkenswert altem Baumbestand. Auf der südlichen Strassenseite bilden der Parkplatz vor dem Schwimmbad (0.0.2) und eine Mehrfamilienhaussiedlung (9.0.3) einen Unterbruch. Besonders auffällig ist die von der Fabrikantenfamilie Heusser-Staub 1921 errichtete Kinderkrippe (0.0.3), die in einen grossen Garten eingebettet ist und den Strassenraum durch ihren Portikus mit ornamentaler Sgraffito-Dekoration im Giebfeld prägt. Den Auftakt im Westen bildet nördlich der Strasse ein eindrückliches Ensemble aus ländlichen Wohn- und Gewerbebauten (9.1). An der Strasse stehen hinter reizvollen Gärten zurückgesetzt zwei Flarz-

häuser, die an diesem ansonsten sehr städtisch geprägten Bereich – u. a. durch den grossen Parkplatz beim Stadthaus, die breite Verkehrsachse und die Neubauten (II) – einen wohlthuenden Gegenpol setzen. Im Hinterbereich liegen kleinere, verschachtelt um Hinterhöfe angeordnete Giebelbauten. Südlich der Florastrasse steht schräg gegenüber der Flarzbauten die ehemalige Fabrikantenvilla Zangger von 1851 (9.0.1). Von der Freiestrasse her tritt der mächtige Walmdachbau mit Eckpilastern und Hausteinlineisen imposant in Erscheinung, da eine Querachse den Blick direkt auf ihn lenkt. Daneben befindet sich hinter einem Vorplatz die ehemalige Spinnerei Zangger (9.0.2), ein schlichter viergeschossiger Giebelbau, der heute als Wohn-, Büro- und Schulgebäude genutzt wird.

Jenseits der Gleise

Die Bahnhofstrasse setzt sich als Brunnenstrasse (5) auf der nördlichen Seite des Bahnüberganges fort und führt den Hang des Hasen- und Rehbüels hinauf Richtung Pfäffikon. Im unteren Bereich stehen beidseitig relativ dicht zwei- bis dreigeschossige Giebelbauten, teilweise mit Ladeneinbauten im Erdgeschoss, und viergeschossige Wohnblöcke mit Walmdächern. Die Einmündung der Oberlandstrasse in die Brunnenstrasse ist heute durch einen Kreisel übermässig erweitert, so dass der Strassenraum auseinanderzufallen droht, was weder eine Villa von 1896 mit Formen der Neorenaissance noch ein klassizistisches Wohnhaus mit geschwungenem Giebel im Mansarddach (5.0.1) zu verhindern vermögen. Abgesetzt durch grosse beidseits der Achse platzierte Blöcke der 1970er-Jahre zieht sich im Norden des Gebiets eine Häusergruppe des späten 19. Jahrhunderts den Hang hinauf (5.1). Die Reihe wird westseitig durch eine schmuckvolle Villa mit Turm von 1884–86 angeführt und greift im Osten mit einem Restaurant und einem Wohnhaus – beides zweigeschossige Kuben mit Walmdächern – auf die gegenüberliegende Strassenseite über. Dahinter erhebt sich der grosse mehrteilige Spitalkomplex (0.0.14).

Von der Brunnenstrasse zweigen auf beiden Seiten mehr oder weniger hangparallel verlaufende Strassen ab. Im unteren Bereich erstreckt sich entlang der Bahnlinie nach Osten ein im späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert angelegtes Arbeiterwohnquar-

tier, in dem auch einige Gewerbe- und Industriebauten stehen (7). Direkt an der Bahnlinie verläuft die Bahnstrasse, an der eine bemerkenswerte Reihe herrschaftlicher Wohnhäuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufragt (7.0.1). Die durch den Freiraum der Bahnlinie gut sichtbaren Fronten beeindrucken durch ihre regelmässige Aufreihung und die gründerzeitlichen Schmuckformen wie Eckquadrung oder Lisenengliederung. Im Abstand von meist drei Gebäudetiefen verläuft hangseitig parallel dazu die Neuwiesenstrasse. Hier bildet die beidseitige dichte Bebauung einen eindrücklichen Strassenraum. Zur geschlossenen Wirkung trägt die geringe Breite der Strasse bei, Bäume und Buschwerk sorgen für einen fast intimen Charakter. Die Wohnhäuser sind schlichte, zwei- bis dreigeschossige Giebelbauten, die ehemaligen Fabriken grossvolumigere, traufständige Baukörper. Strassenraumprägend ist die lange Fassade der ehemaligen Jockey-Fabrik am Bahnübergang im Osten. Schmale Quergassen erlauben den Durchblick nach Süden auf die Gleise.

Ein kurzes Quersträsschen nördlich der Neuwiesenstrasse säumen beidseitig je drei gleichmässig angeordnete zweigeschossige Arbeiterwohnhäuser in Sichtbackstein vom Ende des 19. Jahrhunderts (7.1). Dank identischer Baumaterialien, der teilweise erhaltenen Vorplätze und der mit Eisengittern umzäunten Gärten zeigt die Gruppe eine grosse Einheitlichkeit. Die kompakte Anordnung – je zwei Gebäude stehen sich an der Querachse gegenüber – trägt zudem zur Geschlossenheit des Ensembles bei, das jedoch von einer neuen Wohnüberbauung im Westen stark bedrängt wird (XI). Im Osten ragt der Komplex der katholischen Kirche (6.0.2) unmittelbar neben den Arbeiterwohnhäusern auf. Der an der Neuwiesenstrasse platzierte, frei stehende Turm mit eigentümlich prismatischem Korb ist über das Quartier hinaus sichtbar.

Im flachen Hangbereich zwischen dem ehemaligen Arbeiterwohnquartier und den in grossen Parkanlagen eingebetteten Heim- und Spitalbauten (0.0.14, 0.0.15, 0.0.16) liegt ein im Laufe der Zeiten gewachsenes Wohnquartier (6). Im östlichen Zipfel befindet sich ein kleinparzelliertes Viertel mit vorwiegend Einfamilien- und Doppelhäusern in Gärten. Die im Zentrum des Gebiets liegende, 1993 erstellte Siedlung Im Werk

umschliesst das ehemalige Elektrizitätswerk (6.0.1), das heute als Jazzlokal genutzt wird. Der Reiz der Siedlung besteht in den offenen Laubengängen entlang der Baukörper und der Passerellen zwischen ihnen, die sich über die autofreie Wohnstrasse spannen. Ein beachtenswertes Zeugnis der Architektur der 1950er-Jahre sind die drei identischen Wohnblöcke nördlich der Siedlung Im Werk, die durch ihre leicht schräge Stellung räumlich sehr wirksam sind. Den nördlichen Abschluss des Gebiets bilden die hangseitig der Feldhofstrasse aufgereihten kleinen Wohnhäuser aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts mit zum Teil repräsentativen Formen des Heimatstils. Ihre rückseitigen Gärten gehen direkt in die Grünräume der Heim- und Spitalareale (0.0.14, 0.0.15, 0.0.16) über.

Im westlichen Hangbereich des Hasenbüels liegt ein Einfamilienhausquartier (19), das sich durch seine kleinparzellierte Struktur mit mehr oder weniger rechtwinkligem Strassennetz von der umliegenden Bebauung (X) abhebt. An drei langen, hangparallel verlaufenden Strassen reihen sich vorwiegend ein- bis zweigeschossige Wohnhäuser, die ihre Giebelseiten zu den Strassen richten. Die kleinen Häuser stehen mittig in niedrig umzäunten Gärten. An der Brunnenwiesenstrasse und im östlichen Bereich befinden sich einige Häuser mit Walmdächern aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die übrigen Häuser im Quartier entstanden mehrheitlich in den 1930er- und 1940er-Jahren, die Gruppe gleichartiger L-förmiger Bauten im Westen wohl in den 1950er-Jahren. Von den Querstrassen aus betrachtet öffnet sich der Blick bis zum Waldrand über die mittlerweile ebenfalls überbauten höheren Lagen des Hanges und auf das Schulhaus Hasenbühl mit Walmdach und zentralem Frontgiebel (20.0.2). Vom Schulareal gegen Osten zieht sich über die hangaufwärts führende Ausfallstrasse eine Querspange mit Wohnhäusern (20), welche das Ortsbild im Norden abschliessen. Im Bereich östlich der Ausfallstrasse sind die Häuser in regelmässigen Reihen entlang kurzer hangparalleler Strassen angeordnet. Neben kleinen Giebelbauten finden sich hier auch etwas grössere Gebäude mit Walm-, Krüppelwalm- oder Mansarddächern, die vom Heimatstil geprägt sind. Abgetrennt durch ein Garten- und Parkareal um einige Villen sowie durch neuere Wohnhäuser bildet eine kleine Siedlung den östlichen Abschluss

des Gebiets (20.0.3). Die Siedlung beeindruckt durch ihre Geschlossenheit und die Einheitlichkeit der Häuser. Die zweigeschossigen Satteldachbauten der 1940er-Jahre sind planmässig angeordnet: Zwischen zwei Reihen mit zum Hang traufständigen Doppeleinfamilienhäusern liegt eine dritte mit giebelständigen Einfamilienhäusern.

Wohnquartiere in der Ebene

In der Ebene westlich des Kerns von Kirchuster verläuft die 1880 angelegte Verbindungsstrasse vom Bahnhofsquartier nach Niederuster, die heutige Seestrasse. Die Bebauung beidseits der Strasse und an den davon abzweigenden Nebenachsen (13) stammt aus den Jahrzehnten nach der Erstellung der Strasse. Zahlreiche Altbauten wurden inzwischen durch überdimensionierte Mehrfamilienhäuser ersetzt. Auch die um 1960 noch freien Flächen im Quartier sind heute mit neuen Wohnbauten aufgefüllt. Besonders beeindruckend ist die grosse Siedlung im Westen zwischen der Seestrasse und dem Aabach, das als Neuwil bezeichnete Viertel (13.2). Entlang des hier streng orthogonal angelegten Strassennetzes sind knapp 30 chaletartige Wohnhäuser angeordnet. An der östlichen der beiden Querachsen orientieren die Bauten ihre Giebel zur Strasse, an der parallel verlaufenden westlichen Querstrasse stehen sie traufseitig. Die Häuser sind nicht völlig einheitlich und im Laufe der Zeit durch Umbauten und Renovationen verändert worden. Dennoch strahlt die Siedlung eine gewisse Geschlossenheit aus, denn die mit Giebeldächern versehenen Baukörper sind regelmässig angeordnet, alle etwa gleich gross und in Gärten eingebettet. Der Grossteil der Häuser entstand im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, einige sind ein paar Jahre jünger. Hervorzuheben ist auch ein östlich dieser Siedlung gelegenes Ensemble mit neun Wohnhäusern (13.1), die beidseits der Forchstrasse, einer von Ost nach West zwischen Aabach und Seestrasse verlaufenden Nebenachse, liegen. Die Gebäude variieren in ihren Dachformen und Ausrichtungen, doch durch die ungefähr gleiche Entstehungszeit und Heimatstilformen heben sie sich von den sie umgebenden grossen Wohnblöcken als Ensemble ab. Gegen Westen führt die Seestrasse durch den ehemaligen Weiler Wil, von dem nur noch ein Reihenaubauernhaus (0.0.20) zeugt, in das Wohnquartier von Niederuster (XVII).

Im flachen Bereich westlich des Bahnhofsquartiers zwischen der nach Nordwesten führenden Zürcherstrasse und der Bahnlinie liegen das Zeughausareal (16) und mehrere durch den Heimatstil geprägte Wohnhäuser (17). Die 1937 errichteten grossen Backsteingebäude des Zeughauses fassen die Längsseiten eines weitläufigen, grösstenteils asphaltierten Platzes. Das Areal ist eines der wichtigen Entwicklungsgebiete von Uster, da es von der Armee nicht mehr benötigt wird. Zum Zeitpunkt der Aufnahme wird eines der Gebäude als provisorisches Kulturzentrum genutzt, verschiedene Umnutzungsprojekte sind in Planung. Die kleinteilige Struktur des nördlich angrenzenden Wohnquartiers (17) wird durch mehrere Neubauten (17.0.1) aufgebrochen. Im Anschluss zieht sich ein in den 1950/60er-Jahren entstandenes Wohnviertel nach Nordwesten (18). Besondere räumliche Qualitäten ergeben sich aufgrund der grossen Blöcke, die schräg entlang der Bahnlinie gestaffelt sind, und wegen der verschiedenen in sich geschlossenen Siedlungen, in welchen die Baukörper in variierender Anordnung um Grünflächen gruppiert sind.

Bewertung

Qualifikation des Verstädterten Dorfs im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten aufgrund der Situierung verschiedener Ortsteile am offen fliessenden Aabach mit zum Teil grossen Grünbereichen als gliedernden Elementen dazwischen. Historischer Ortskern von Kirchuster am Westfuss des unverbauten Burghügels mit der mächtigen Kirche in halber Hanghöhe, überragt von der Burg auf der Hügelkuppe, die als Wahrzeichen der ganzen Ortschaft von weither sichtbar ist.

XX/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten dank der spannungsvollen Abfolge von unterschiedlichen Ortsteilen entlang des Aabachs – teils ist der Bachlauf eng von Bauten gefasst, teils fliesst er durch Parkanlagen und Grünflächen. Zudem ausgeprägte Strassenräume wie die dem Fuss des Burghügels folgende Achse im his-

torischen Kern von Kirchuster mit beidseitiger, geschlossener Bebauung oder die Freiestrasse mit regelmässiger Bautenreihung. Klare Raumbildung beim Bahnhofplatz um das in der Achse der Poststrasse liegende Stationsgebäude. Räumliche Qualitäten auch in den von langen Strassenzügen gebildeten, planmässig angelegten und oftmals durchgrüneten Wohnquartieren des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sowie in den Siedlungen der 1950/60er-Jahre durch die räumlich interessante Staffelung und Gruppierung der Wohnblöcke.

XXX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten aufgrund der Industriensembles aus dem 19. Jahrhundert mit zugehörigen Arbeiterhäusern und Fabrikantenvillen als bedeutendem Teil der historischen Industrieachse entlang des Aabachs. Nach wie vor ablesbare Siedlungsentwicklung der beiden ehemals voneinander abgesetzten Bebauungsschwerpunkte Kirch- und Oberuster zum an Fluss und Bahnlinie orientierten Verstädterten Dorf mit Textilfabriken des 19. Jahrhunderts, dem Bahnhofsquartier aus der Gründerzeit und grossen Wohnquartieren aus der Wende zum 20. Jahrhundert. Wertvolle Einzelbauten wie die im 19. Jahrhundert zum Bezirksgebäude umgebaute Burg, die klassizistische Querkirche und Schulbauten unterschiedlicher Epochen. Bemerkenswerte Gebäude der 1960er-Jahre wie das Stadthaus und der Ausstellungspavillon der Zellweger AG sowie beispielhafte Umnutzungen von Fabrikbrachen in den letzten zwanzig Jahren.

Uster

Gemeinde Uster, Bezirk Uster, Kanton Zürich

2. Fassung 03.2012/dab

Digitale Fotos (2011–12)
Fotografen: Oliver Trüssel, Daniela Zurbrügg

Koordinaten des Ortsbilds
696.545/244.697

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung